

Nicht bloß fröhliche und bunte Bilder

KUNSTGESPRÄCH Das Werk von Joan Miró

WETZLAR Noch bis zum 12. Juni ist in der „Schirn Kunsthalle“ in Frankfurt die Ausstellung „Wandbilder, Weltbilder“ mit Werken von Joan Miró zu sehen.

Um einen Zugang zur Arbeit des Katalanen zu schaffen, hatte der Kunstverein vergangenen Montag zum Kunstgespräch mit Dr. Susanne Ließegang geladen. Rund 30 Gäste kamen in die Schnitzlersche Buchhandlung.

Ausgangspunkt der Kunsthistorikerin, war das landläufig verbreitete Bild vom Schaffen des Künstlers. Fröhlichkeit, intensive Farben und Formen sowie Motive wie Sterne, nannten die Zuhörer auf Ließengangs Frage, was sie denn mit Miró verbänden. Diese Elemente seien allerdings nur ein Teil des Schaffens des späteren Wahl-Parisers. Diesem näherte sich die Frankfurter

Ausstellung mit einem neuen Zugang: „Wir werden versuchen, einen anderen Miró zu finden“, versprach die Referentin den Gästen. Das Problem dabei: Die Forschung zu dem gebürtigen Katalanen gestalte sich derzeit schwierig. Viele Werke seien nicht zugänglich, weil die Erben die Bildrechte zurückgezogen hätten, sagte die Expertin. In einem kurzen Exkurs erläuterte sie die Biografie Mirós.

1893 geboren sei der spätere Künstler in Barcelona aufgewachsen. „Er war schon sehr früh psychisch krank und hatte mit 17 Jahren einen Nervenzusammenbruch.“ Von den Eltern zur Erholung aufs Land geschickt habe er dort mit dem Malen begonnen. 1993 verstarb der Künstler, der bis in die späten 80er Jahre große Keramikwände gestaltete und Teppiche entwarf. „Es ist unsicher, ob er bis zuletzt auch Leinwände bemalt hat“, berichtete Ließegang über Miró, der 1920 nach Paris übersiedelte. Im Detail betrachtete die Kunsthistorikerin die große stilistische Bandbreite des Künstlers, um so deutlich zu machen, dass Mirós landläufige Fixierung auf populäre Formate deutlich zu kurz greift. (sh)



Susanne Ließegang
(Foto: Scholz)